

mam

Party im Rathaus

Von Bernhard Schulz

Jedesmal, wenn ich das Wort Rathaus höre, fällt mir mein Kegelbruder Janusch ein. Aus irgendeinem Grund, den ich nie erfahren habe, und vielleicht wußte er überhaupt keinen vernünftigen Grund, war Janusch gegen Rathäuser voreingezogen.

Seiner Meinung nach waren Rathäuser mehr als überflüssig. Er konnte zum Beispiel, wenn er eine Type lange genug betrachtet hatte, folgendes sagen: „Schau dir den Burischen an, der ha'n Kopf wie'n Rathaus.“

„Wie kommst du ausgerechnet auf Rathaus“, fragte ich.

„Na ja doch“, antwortete Janusch, „lauter leere Räume, das sieht man doch!“

Ich nehme an, daß Janusch nie ein Rathaus betreten hat. Er weiß nicht, daß das Rathaus das Hirn unserer Stadt ist, und er ist nie dabei gewesen, wenn die Ratsherren ihre Sitzungen haben und schwerwiegender Entschlüsse fassen, die anderntags in der Zeitung veröffentlicht werden.

Daß es im Rathaus lauter leere Räume gibt, daran glaubt Janusch allein. Was mich angeht, so bin ich fest von der Unentbehrlichkeit des Rathauses und seiner segensreichen Funktion überzeugt. Ich glaube, daß alle Räume mit verantwortungsbewußten Beamten und schnellsprechenden Sekretärinnen gefüllt sind.

Janusch übertritt. Er hat in dieser Hinsicht ein Brett vor dem Kopf. Er will mit seinem Vergleich die Bürokratie treffen, und wen trifft er? Die kleinen Angestellten, die nichts dafür können, daß es gelegentlich bürokratisch zugeht.

Ich hatte gestern ein nettes Erlebnis. Dem Rathaus in unserer Stadt gegenüber liegt eine Konditorei, und aus dieser Konditorei trat ein adrett gekleidetes Büffettfräulein mit einem Blech voller Kuchen.

Es war zu sehen, wie der Konditormeister mit seiner weißen Mütze dem Büffettfräulein die Ladentür öffnete und einen prüfenden Blick zum Himmel schickte ...

Nein, es regnete nicht. Es war

Nachmittag, Kaffee trinken, Tee-pause, und das Büffettfräulein schritt mit dem Kuchenblech über die Straße und stieg die Treppe zum Rathaus empor. Sofort duftete es auf der Straße nach offenwarmem Gebück, Liebesknotchen vielleicht, Mohrenköpfen oder Pflaumenschäften mit Schlagsahne.

Gab es im Rathaus einen Geburtstag zu feiern? Die Verleihung eines Verdienstordens? Hatte einer der Herren die Altersgrenze erreicht und wurde soeben verabschiedet? War es einer Konfirmandin gelungen, mehr als hundert Vorgänge in einer Stunde korrekt abzulegen? War dem Schuldezernenten ein toller Einfall gekommen? Stimmte es mit dem Etat und waren in der Portokasse ein paar Mark übriggeblieben, die nun dem Personal zugute kommen sollten?

Wie dem auch gewesen sein mag, das Büffettfräulein war dafür gut, daß auch ein Rathaus von Menschen bewohnt wird. Menschen, die eine Gelegenheit zum Feiern gerne wahrnehmen. Und vielleicht saß der Bürgermeister mit am Tisch und lächelte: „So, Kinder, nun lasst es euch schmecken. Arbeiten können wir

morgen noch!“

Meine Meinung ist die: Solange sie im Rathaus Kuchen essen, tun sie jedenfalls nichts Schlimmeres. Das werde ich auch dem Janusch sagen.